

National = Feind

mächte infolge dieser langen unfreiwilligen Erziehung die tschecho-slowakischen Legionen bei allen Heeren der Entente aufgestellt. Dort haben unsere Leute ihr Blut vergossen für die idealsten Rechte der Menschheit, dort haben sie in den entscheidenden Schlachten und in den gefährvollsten Augenblicken die Situation gerettet. Besonders ist es laut Nachrichten das alleinige Verdienst dieser Legionen, daß Frankreich nicht noch mehr von den deutschen Truppen ausgeraubt worden und daß das Herz von Frankreich, Paris, und der Haupthafen Calais nicht den Deutschen als Beute zugefallen sind. (Lebhafte Beifall bei den Tschechen.)

Teufel, Obmann der Deutschnationalen: Das ist eine niederträchtige Rede! Diese Rede ist die größte Schandthat! (Stürmischer Beifall bei den Tschechen.) So etwas hier zu reden ist eine Schandthat! Niederhauen soll man einen, wenn er die tschecho-slowakische Gaunerbande schützt! (Neuerliche stürmische Gegenrufe bei den Tschechen; Soukup ergreift eine Aktentasche von der Ministerbank und wirft sie gegen Teufel, ebenso Bisy einen Metallbestandteil einer Schreibstiftgarnitur von der Ministerbank; anhaltender, großer Lärm.)

Präsident: Ich muß meinem tiefsten Bedauern über die Vorfälle, die sich soeben abgespielt haben, Ausdruck geben und bedauere, daß mir keine anderen Disziplinarmaßnahmen zur Verfügung stehen, um Ordnung zu schaffen. (Fortdauernde Zwischenrufe und Lärm.)

Stanel: Es wird nicht mehr gelingen, das Mittelalter wieder aufzurichten. Diesen Siegeszug des freien demokratischen Geistes wird niemand mehr aufhalten können, keine deutsche und keine österreichische Regierung und keine mitteleuropäische Berufsdiplomatie, auch die Note des Grafen Burian und andere wie immer geartete Versuche dieser Machthaber und Autokraten nicht und auch nicht die Beschlüsse im heutigen Kronrat. Die Autokratie soll durch den geheuchelten Scheindemokratismus gerettet werden. Aber die Welt läßt sich nicht irreführen.

Ihre Friedensoffensiven sind unnütz, niemand verhandelt mit Ihnen, auch die österreichischen Völker sind der Verhandlungen satt, weil sie wissen, daß sie nicht angehalten werden. Ihnen über diese Klippe hinwegzuhelfen, dazu ist heute keine Lust und kein Mut vorhanden. Für die nichtdeutschen und nichtmagnarischen Völker haben Sie in den schweren Zeiten nur Spott, Kerker und Galgen gehabt; heute aber laden Sie uns — wieder nur hinterlistig — ein, daß wir Ihnen helfen, das Blutvergießen einzustellen. Ihr Endziel bleibt aber immer die deutsch-magnarische Hegemonie, die Vergewaltigung der nichtdeutschen und nichtmagnarischen Völker. (Lebhafte Beifall bei den Tschechen.) Dazu können Sie Verbündete anderswo suchen als bei den österreichischen Völkern. Wir wollen frei sein von dem Schmutz der österreichisch-ungarischen Nationalitätenpolitik. Wir wollen die Front der drei slawischen Staaten von Danzig über Prag bis zur Adria. (Stürmischer Beifall bei den Tschechen; Lachen links.)

Dr. Waldner (deutscher Nationalverband) erklärt, er müsse den

Ausbruch des Hasses zurückweisen, der soeben gegen unsere deutschen Verbündeten zu hören war; ebenso den Ausbruch des Hasses gegenüber dem Staate, dem der Vorredner noch angehört. Das sei nicht mehr Verrat an dem Staate; man müßte ein neues Wort für diesen schamlos ausgesprochenen Staatsbruch finden. (Lebhafte Zustimmung links.)

Der Redner war Korošec (Slowene).

Er sprach ungleich ruhiger: Die

Südslawen danken verbindlich für jede Autonomie. Freiherr v. Hussarek kommt zu spät damit! (Beifall bei den Südslawen und Tschechen.) Vor dem Kriege wären sie dankbar dafür gewesen, jetzt, im fünften Jahre des Krieges, in welchem so viel unschuldiges Blut der Südslawen vergossen wurde, sagen sie: Niemals! (Beifall bei den Südslawen und Tschechen.) Durch alle Gänge der Südslawen geht ein mächtiger Ruf: Volle Freiheit oder Tod! (Beifall bei den Südslawen und Tschechen.)

Hause: (Christlichsozial): Die beste Vorbereitung für den Frieden nach außen wäre der Friede im Innern. (Lebhafte Zustimmung links.) Das ist jenes Gebiet, wo unsere Regierung eingzugreifen hat. Wir reden fortwährend von einem Völkerbunde. In Österreich hätten wir ihn; anstatt ihn aber zu befestigen und auszubauen, steht er jetzt leider sehr niedrig im Kurs. Die Völker Österreichs waren durch Jahrhunderte in Freud und Leid beisammen. Jetzt wäre es eine Torheit und eine Verfündigung nicht allein gegen das gemeinsame Interesse, sondern auch gegen das Interesse der einzelnen Völker, wenn wir uns voneinander trennen. (Zustimmung links.)

Ministerpräsident v. Hussarek: Heute vormittag durch eine dringende Beratung zu meinem lebhaften Bedauern an der Anwesenheit

im hohen Hause verhindert, habe ich erst aus den stenographischen Aufzeichnungen erfahren, daß der erste Redner bei seinen Erörterungen in maßloser Weise Auffassungen vertreten hat, welche, wie ich fest überzeugt bin, nicht die des tschechischen Volkes sind. (Widerspruch bei den Tschechen.) Der Kampf für nationale Ideale kann nicht durch Beherrschung von Hochverrat und Felonie, durch Beschimpfung jener Staaten geführt werden, deren Truppen an der Seite der Unseren fechten. (Lebhafte Zwischenrufe des Abgeordneten Dr. Stransty.)

Präsident: Herr Abgeordneter Dr. Stransty, Sie haben nicht das Wort!

Ministerpräsident Hussarek: Das Deutsche Reich und sein Oberhaupt, der ungarische Staat (lebhafte anhaltende Zwischenrufe bei den Tschechen — Präsident gibt das Glockenzeichen) und die ungarische Nation stehen zu hoch, um durch Beleidigungen dieser Art getränkt zu werden. (Erneute anhaltende Zwischenrufe bei den Tschechen.) Aber als Chef der Regierung bin ich verpflichtet, solche Ausführungen mit Empörung zurückzuweisen. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen links. — Zwischenrufe bei den Tschechen.) Ich wahre die Würde Österreichs gegen solche Ausbreitungen eines Chauvinismus (lebhafte Zustimmung links, anhaltende Zwischenrufe bei den Tschechen), der jeden inneren Halt, jedes Verständnis für die Wirklichkeit verloren hat und auf den blanken Schild unserer staatlichen Ehre, unserer unerschütterlichen Treue gegen die ruhmvoll bewährten Verbündeten keinen Schatten zu werfen vermag. (Lebhafte anhaltender Beifall und Händeklatschen links. Der Ministerpräsident wird vielfach beglückwünscht. Anhaltender großer Lärm und Zwischenrufe.)

Der Präsident ruft den Abgeordneten Dr. Stransty zur Ordnung.

Wie steht es im Innern Österreichs?

London, 7. Oktober. (Reuter.) Gestern erhaltene glaubwürdige Telegramme melden, daß die Spannung und die Unruhe in Österreich steigen. In den letzten Tagen gab es in Wien zu wiederholten Malen Unruhen, und ein Telegramm besagt, man befürchte zweifellos die Revolution.

Sturmjzenen in Oesterreichs Parlament.

Das österreichische Abgeordnetenhaus pflog vergangenen Donnerstag eine Debatte über die Friedensanträge, die von den verschiedenen Parteien eingebracht worden sind. Die Wiener Blätter melden darüber:

Zuerst ergreift der Sozialdemokrat Seiz das Wort, um einen

Uebergriß der Zensur

darzustellen: Das Abgeordnetenhaus hat gestern beschlossen, den Friedensantrag der deutschen Sozialdemokratie sofort in erste Tagesordnung zu stellen. Er wurde als erster Punkt auf die Tagesordnung gestellt. Der Wiener Zensur dagegen hat die unerhörte Frechheit gehabt wichtige Teile dieses Antrages zu unterdrücken. Das Haus befindet sich in einer in der Geschichte aller Parlamente bisher unerhörten Lage. Es ergibt sich, daß die Volksvertretung über einen Gegenstand verhandeln soll, den das Volk überhaupt nicht kennt. Diese Unterdrückung ist eine ganz unglaubliche Frechheit, ein Uebergriß sondergleichen, wenn die Regierung vorher nicht in Kenntnis gesetzt wurde

Wenn aber etwa gar der Zensur bei der Regierung angefragt hat und wenn er die Unterdrückung über Weisung verfügt hat, dann liegt eine geradezu verbrecherische Dummheit dieser Regierung vor (lebhafte Beifall und Zwischenrufe), die glaubt, sich eine solche Zensur über das Volkshaus anmaßen zu können. Ich stelle folgende Anträge: Das Abgeordnetenhaus wolle beschließen, die jetzt in Verhandlung stehenden Vorlagen werden sofort in Druck gelegt und die Regierung wird angewiesen, das Zensurverbot über diese Vorlage sofort aufzuheben.

Diese Anträge werden vom Hause einstimmig angenommen.

Nun beginnt die Debatte und der erste Redner ist Stanel, der Obmann des tschechischen Verbandes. Er erläutert den

Standpunkt der Tschechen:

Zwei Welten stehen in diesem beispiellosen Kriege gegeneinander: Die eine verbildlicht das Mittelalter. Uebermütig hat sie auf ihre Fahnen geschrieben: „Macht geht vor Recht!“ Der deutsche Geist, von dieser Parole getragen, hat sich eingebildet, daß er und einzig er berufen sei, die Welt zu beherrschen. Die Machthaber Österreich-Ungarns haben sich willig diesem Drange nach Gewalt und Vergewaltigung angeschlossen. Sie haben ja dieselbe Politik der Unterdrückung der Andersdenkenden längst gegenüber ihren eigenen nichtdeutschen Völkern ausgeübt. Sie haben es in der Erwartung getan, daß endlich die Stunde geschlagen habe, wo sie alle diese so verhassten slawisch-romanischen Völker würden auszrotten können. Alle Völker, bei denen die Friedens- und Freiheitsliebe kein leerer Schall ist, haben sich vereinigt, um den sie bedrohenden deutschen Geist, der in der deutschen Autokratie und in dem deutschen Militarismus seine Blüten gezeitigt hat, abzuwehren und für alle Zeiten unschädlich zu machen. Auf der einen Seite also das Mittelalter, auf der anderen aufrichtige Freiheitsliebe und Demokratie. Es war vorauszu sehen, wo der endgültige Sieg sein wird und sein muß, soll die Menschheit nicht um einige Jahrhunderte zurückgeschleudert werden. Und wir? Wir sind seit langer Zeit von Österreich unterjocht, wir haben durch lange Zeit die österreichische Erziehung genossen und eben infolge dieser gründlichen Erziehung haben wir hier auch keine Legionen aufgestellt. Nicht ein Blutstropfen ist von uns freiwillig für die Zentralmächte vergossen worden. Unfreie Konnationalen haben aber gegen die Zentral-